

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Zuverlässiger Abriß Des Anno 1734. Bey Tundern  
gefundenen Gülden Horns**

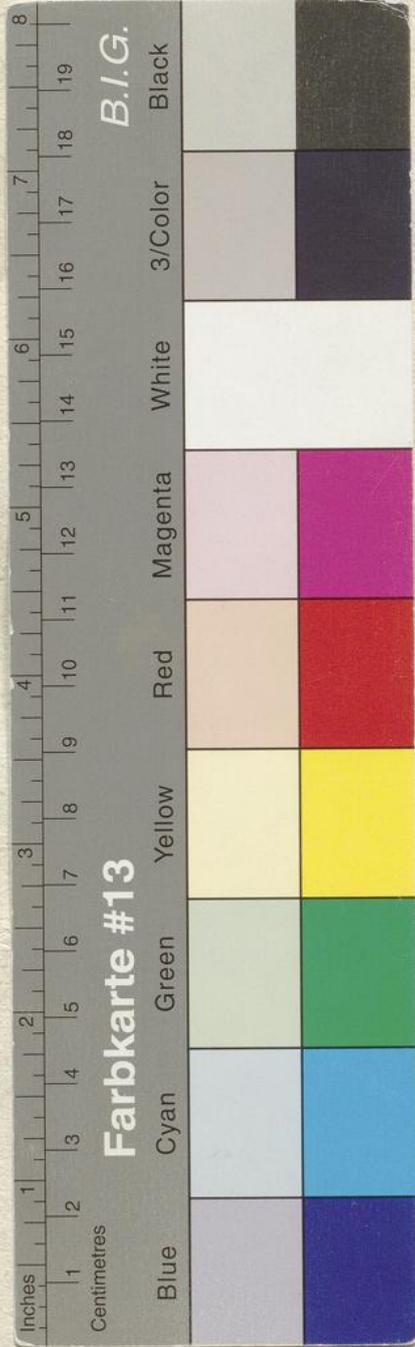
**Paulli, Joachim Richard**

**Copenhagen, 1734**

**VD18 10896619-001**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480947)





Allerunterthänigste Anrede

An  
Ihro Königl. Königl.  
Mayt. Mayt.

Ihro Königl. Hoheit  
den Cron-Prinzen,

und  
Das ganze Hohe  
Königl. Hauß.

Die unvermuthete Schickung hat  
in diesem 1734<sup>ten</sup> Jahre Sw. Kö-  
nigl.

nigl. Mayt. mit einer Karitet regaliret,  
welche wohl meritirt der gelehrten Welt, zu  
größerem Nachsinnen als es Daumen tief  
in der Erden verscharret gewesen, überge-  
ben zu werden. Es haben **Sw. Kö-  
nigl. Mayt.** sich gefallen lassen, mir sol-  
che Unternehmung allergnädigst zu erlau-  
ben; Für solche ertheilte allergnädigste  
Permission lege ich hiemit, da ich diese Be-  
schreibung **Sw. Sw. Königl. Königl.  
Mayt. Mayt.** und **Dero Königl. Hau-  
se** fußfälligst überreiche, meine allerunter-  
thänigste Dancksagung zu **Dero Füßen**  
nieder.

**Sw. Sw. Königl. Königl. Mayt.  
Mayt. Königl. Hoheiten, und Marg-  
gräffliche Durchlauchtigkeit** wollen ein so  
geringes Werck darum nicht verschmä-  
hen, weil es nur ein schwarzer Schatten  
des güldenen Horns ist, womit die **Kö-  
nigl. Kunst-Kammer in Copenhagen**  
pranget. Ich kan es in keinem andern  
Stan-

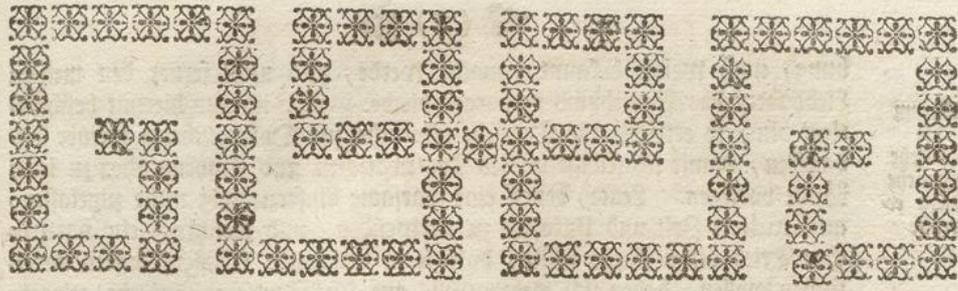
Stande der gelehrten Welt vorlegen,  
denn ihr muß der Schatten gnug seyn,  
da Sw. Königl. Mant. den Schatz selbst  
besitzen. Wie aber der Schatten seinem  
Original ähnlich zu seyn pflegt, so habe ich  
mir auch angelegen seyn lassen, in diesem  
meinem Schatten-Werck so wenig vom  
Original abzuweichen, daß ich darin hoffe  
einen Schatten in seiner Eigenschafft zu  
übertreffen. Solches kömmt nun auf  
meine eigene Versicherung nicht so sehr,  
als auf anderer billigen Beurtheilung an.  
Zuvorderst übergebe ich es Sw. Sw.  
Königl. Königl. Mant. Mant. Sw.  
Königl. Hoheiten und Marggräflichen  
Durchlauchtigkeit, in allerunterthänig-  
ster Hofnung, daß es von Dero Händen  
in Gnaden werde angenommen, und da-  
durch vor unverdienten Critiqves allergnä-  
digst protegiret werden. Gewiß ist es,  
daß dieses Kleinod des Alterthums un-  
schätzbar sey. Ich aber schätze die Gna-  
de Sw. Sw. Königl. Königl. Mant.  
Mant. Sw. Königl. Hoheiten und  
Marg-

Marggräflichen Durchlauchtigkeit weit  
höher, der ich mich zu aller und höchster  
Clemence und Gulde in tiefester Submission  
empfehle, und mit der allervollkommen-  
sten Verehrung, Treue, und Unterwerf-  
fung lebenslang beharre

Gw. Gw. Königl. Königl.  
Meyt. Meyt.  
Gw. Königl. Hoheiten,  
und  
Gw. Marggräf. Durchlauchtigkeit,

Copenhagen, d: 23 Decemb:  
Anno 1734.

allerunterthänigster treu-ge-  
horsamster Knecht  
Joachim, Richard, Paulli.



**A**m 21ten April des iſtlauffenden 1734ten Jahres, hat es ſich, in Süder-Züdland, auf dem Grunde und Boden der Graſſchafft Schackenburg, zugetragen, daß ein in dem Dorff Gallehuus (welches vor 100 Jahr den Namen Roſengaard geführet) wohnhafter armer Bauer, Namens Jerch Laſſen oder Erick Lauritzen, ausgegangen Leimen zu graben. Der Ort, wo er dieſe Arbeit vorgenommen, war in Mögletönder Kirchspiel, 4 Meil Süd-Oſt von Ripen, eine halbe Meil Nord-Oſt von Tundern, und eine Meile von der Weſt-See. Dahin hatte er, von ſeinem Wohnhauſe ab, nur etliche und zwanzig Schritt zu gehen, dann die Diſtance zwiſchen ſeinem Hauſe und der alten Stelle, wo das vorige Horn gefunden worden, wird auf 25 Schritt gerechnet, gleichwie man zwiſchen dieſer und der neuen Stelle, wo er ſich zu graben begeben, ungefehrlich 3 und 1 halben Schritt weiter hin nach Süd-Oſten zehlet. Hie hat er, ſeinem Bericht nach, keine viertheil Elle tief in die Erde gegraben, wie er ſchon mit der Spaden oder dem Grabſcheid an das Horn geſtoſſen, da dann der Schimmer des Goldes, ſo hin und her hervor leuchtete, ihn aufgemuntert, genauer nachzuforſchen, was das wäre? Bey ſolchem Nachforſchen fand er dieſes Horn auf der Seiten liegend mit dem groſſen Ende nach Norden und dem kleinen nach Süden gewandt. Er nahm es, in dem Stande wie es ausgegraben, mit Erde gefüllet und mit Leimen beſudelt zu ſich, brachte es nach Hauſe, und gab es ſeiner Tochter hin, daß ſie es reinigen und abwaſchen ſolte. Nachdem ſolches geſchehen, war er annoch verlegen, zu wiſſen, ob es Gold oder Meſſing ſey? Weil er nun eben deſſelbigen Tages in Tundern zu thun hatte, nahm er ein Stück des gefundenen Metals mit ſich, und ließ ſeinen daſelbſt bey einem Seiler in der Lehre ſtehenden Sohn bey einem Goldſchmiede ſich erkundigen, was es für ein Ertz ſeyn möchte? Nachdem er aber in Erfahrung gebracht, daß es fein Gold ſey, hat er es an ſeinen Grund-Herrn den Grafen Schach überliefert, der es nachgehends Seiner Königl. Majest. allerunterthänigſt offeriret hat, da denn Seine Majest. dem Bauern eine Summa Geldes zur Belohnung allergnädigſt haben reichen laſſen.

*Hiſtorische Erzählung wann, wie das Horn von Jerch Laſſen gefunden.*

*Situation des Orts.*

*In dem er Leimen graben will.*

*Von wem es Sr. Königl. Majest. offeriret worden.*

**A**us dieſem kurtzen hiſtoriſchen Bericht wird der geneigte Leſer ersehen, wie dieſe koſtbare Seltenheit gefunden worden, und alſo iſt es nunmehr Zeit, an die Erklärung deſſenigen Abriffes zu gehen, welchen allhier einem jeden löblich Neugierigen zu communiciren die Ehre habe. Es hat der Schatz an ſich nicht müſſen länger in der Erden verdeckt bleiben, alſo iſt es billig, daß er auch, durch eine accurate Beſchreibung,

*Von Erklärung des Abriffes.*

Warum  
die  
Teutsche  
Sprache  
dazu er-  
wehlt.

Entschuldig-  
ung.

Chr. IV.  
verglichen  
mit  
Chr. VI.

Die Figur  
des Horns  
ein C.

Dem Abriß  
überhaupt.

Der Rand  
ist vermutz-

lung, noch weiter bekannt gemacht werde, und nicht ferner den meisten Liebhabern des Alterthums verborgen bleibe. Da ich nun hiermit beschäftiget bin, so erwehle die Teutsche Sprache zur Dolmetscherin meiner Gedanken, damit ich selbige beydes Ausländischen und Einheimischen zu lesen könne vorlegen. Leute, denen eine sparsame Auferziehung nicht zugelassen, an Studien Zeit und Unkosten zu verwenden, und gleichwol ein natürlicher Trieb keine Ruhe läßt, daß sie ja curieuse Wissenschaften untersuchen wollen, haben sich mehrentheils auf die Teutsche Sprache gelehret, und ich habe geglaubt, daß dergleichen Leuten zu nahe geschehen würde, im Fall ich allein die Sprache der Gelehrten (wodurch die Lateinische verstehtliche) zu meinem Vorhaben erkohren hätte. Wie nun meine Landsleute mir solches vermuthlich zum Besten auslegen werden, also verhoffe ich bey Auswärtigen die Justice zu finden, daß man meine Schreib- Art, in so weit sie wieder die Grund Sätze der Teutschen Sprache anstossen möchte, mit aller Gedult übersehen wolle, anerkennen es zu gegenwärtigem Vorhaben gnug ist, wann ich glücklich bin, meine Meynung einiger Massen mit verständlichen, wann gleich nicht mit auserlesenen Worten auszudrucken. In dieser Zuversicht wage ich es also, dasjenige, was ich mir diesesmahl vorgenommen, fortzusetzen.

Was mir auf der hiesigen Königl. Rent-Cammer zur Aufsicht allergnädigst anvertraute Archiv enthält deutliche Nachrichten, daß Seine Königl. Majestät Glorwürdigsten Andenckens CHRISTIANUS IV. nach Holstein verweist gewesen, als Ihm im Jahr 1639 ein gleiches Horn allerunterthänigst offeriret worden. Daß Seine itzt Glorwürdigst-regierende Königl. Majest. von Dännemarc CHRISTIANUS VI. auch auf dieser Reise begriffen gewesen, da gegenwärtiges am Golde allein viel wichtigeres Horn allerunterthänigst übergeben worden, ist so bekannt, daß es keines Zeugnisses bedarff. Aus diesen und dergleichen Umständen (als zum Exempel der Ubereinstimmung derer Namen und Regierungszahl dieser beyden grossen Könige, auch der Aehnlichkeit des Horns, seiner Figur nach, mit dem Initial-Buchstaben des Namens Christian) mögen andre, die an dergleichen Muthmassungen Belieben tragen, eine gefällige Auslegung ziehen. Ich werde mich dieses Horns nicht bedienen, eine Weissagung auszublafen. Auch ist mein Vorhaben keinesweges, denjenigen ihre Meynung streitig zu machen, welche es für ein Trinck-Geschirr, oder für ein Wahrsager-Horn, oder für beyderley ausgehen möchten, nach dem Exempel dessen, was Gen. 42. v. 5. von dem Mund-Becher Josephs zu lesen ist. Soll ich mich ja, bey Beschreibung dieses goldenen Horns, im Wahrsagen eintassen, so soll es darin bestehen, daß ich nichts, als was Wahr ist sage, und dem geneigten Leser offenhertzig gestehe, wie weit meine Accuratesse oder meine Nachlässigkeit sich erstrecke. Ich lege diesen Abriß für aller Welt Augen dar, und stelle also mir billig vor, daß, unter so vielen Leuten unterschiedenes Sinnes, die dieses Werk ihrer Beschauung würdigen, leicht etliche dürfften gefunden werden, welche in die haar-kleinesten Punctillen der Antiquitet verliebet sind, und daher fordern werden, daß man, bey Abcopirung dieses Horns, ein einzelnes Punctum so wenig, als bey Abschreibung der Hebräischen Bibel, übergehen sollte. Dergleichen Leuten zu Gefallen nenne ich es eine Nachlässigkeit von mir, daß ich mich mit genauer Nachzehlung eines jeden Strichs und Punctleins des angewiesenen Randes nicht aufgehalten habe, weil ich solchen für kein

essen-

essentielles Stück, sondern nur einen zur Zierde angebrachten Bord ansehe, auch hierinnen den Beyfall der raisonnablen Welt erwarte. Diejenigen, so hierinnen nicht meiner Meynung sind, ersehen aus solcher meiner offenherzigen Geständniß, was für eine Nachricht ihnen noch mangle, um ihr Verlangen vollkommen zu ersättigen, und sind durch solche meine Nachlässigkeit nicht excludiret, näheren Unterricht von dem, was ich ihnen nicht bringe, einzuziehen. So können wir noch beyde unsern Zweck erreichen: Sie ihre tieffürnige Neigungen zu vergnügen, und ich, bey andern gesinneten, mich nicht ridicul zu machen. Dahingegen verhoffe, daß keiner Ursache haben wird, mich zu beschuldigen, ob hätte ich mich in Stellung, Zeichnung, und Proportion der Bilder, oder sonst im geringsten Stücke, das der Auslegung hinderlich seyn könnte, vergangen, wie man sonst hohes Recht hat, denenjenigen vorzuwerffen, welche das im Jahr 1639 gefundene Horn in Kupfer und Holzschnitt herausgegeben.

lich von feiner Bedeutung.

Die Abriße des vorigen Horns sind nicht zuverlässig.

Was diese Hörner in der Krümme für eine Gestalt ausmachen, solches ist an dem Titul-Blade zu sehen, woselbst ich sie ins kleine habe bringen, und, in solcher Stellung, abdrucken lassen, als ob die Bauer-Magd, so das erste entdeckte, mit dem Bauren, der das letzte gefunden, und nun auch mit Tode abgegangen ist, um den Vorzug streite.

Erklärung der Figur am Titul-Blade.

Damit ich aber, durch Vorstellung der ganzen Figur im grossen auf einmal, dem Haupt-Werck keinen Schaden zufügen möchte, so habe gegenwärtige Weise vor die beste gehalten, dasjenige, so Nachdenckens werth, viel deutlicher vorzustellen, als wann ich das ganze Horn in seiner Rundung auf einer Platte dargelegt hätte, weil solchergestalt es nicht leicht wäre möglich gewesen, diejenigen Stücke, woran am meisten gelegen, ohne Verwirrung vorzuweisen.

Ursache warum das Hornstück weiß im Abriß.

Das Horn, so wie es auf der Königl. Kunst-Kammer gezeigt wird, bestehet in sechs Abtheilungen, daran ein erhobener Ring, der die Structur des Horns rund umfasset, jedesmahl die Separation macht. Diese sechs Abtheilungen folgen allhier auf einander in der Ordnung, wie sie an dem Horn rangiret sind. Anstatt aber, daß sie dort rund um das Horn gehen, so hat man jedes Stück allhier vorgestellt, als ob das Horn Abtheilungs-Weise separiret, der Kreis einer jeden Abtheilung abermahl durchschnitten, und ganz flach ausgedehnt zu sehen wäre.

Gestalt des Horns.

Also wird der ganze Inhalt eines jeden Kreiffes in einem Anblick zur Beschauung vorgelegt, welchen man an dem Horn selbst nicht mit so leichter Mühe findet, weil man das Horn in der Hand umdrehen muß, um einen Umfang überall zu besehen. Man darf nach der Weite und Grösse des Horns nicht lange fragen, weil jedes Stück dieser Zeichnung nach der Grösse des Horns abgemessen ist, den geringen Unterscheid allein ausgenommen, welchen die Krümme des Horns verursacht. Es mag der Leser auch den elenden Zustand derer Künste und Wissenschaften zur Zeit, da dieses Horn fabriquirt worden, daraus mit Sicherheit schliessen, daß die Zeichnung der Bilder so schlecht ist, wie sie hier, nicht aus Unvermögen derjenigen Hand, so diesen Abriß entworfen, sondern mit Fleiß angewiesen wird, um nicht von dem Original in diesem Stück abzuweichen, und die Kenner der Antiquitet auf die unrichtige Gedancken zu verleiten, als ob das Horn zu solchen Zeiten und an denen Orten verfertigt sey, da die Künste in gutem Flohe gewesen.

Wie die Grösse des Horns anzufinden.

Die Arbeit daran ist eben so schlecht als hier angewiesen.

Aus dem Abdruck der ersten Abtheilung Fig. I. ersiehet er den obersten Rand des Horns, wie selbiger mit einer schon längst nicht mehr gebräuch-

Was bey dem Abdruck Fig. I. zu mercken.

gebräuchlichen Schrift ausgezehret ist. Es sind diese Characteres von feiner gegossenen, getriebenen oder sonsten erhobenen & ausgearbeiteten Art, sondern sie scheinen mit einem Grabstichel einwärts gegraben zu seyn. Daß nun derjenige, so sie hineingegraben, den Grabstichel mit feiner fermen Hand geführet, ist deutlicher am Horn selbst zu erkennen, als es hier im Abriss hat können angezeigt werden; Und daß auch der Gold- & Arbeiter, so das Horn verfertigt, sich nicht müsse getrauet haben den Grabstichel sicher zu führen, kan daraus geschlossen werden, daß er sich einer leichtern Manier, nemlich der Porse, bedienet, wo Bilder vorgefallen die einwärts haben sollen gegraben seyn. Der Umstand aber ist nicht kräftig genug, denenjenigen ihre Meynung streitig zu machen, welche das Horn älter als diese Schrift halten. Man kan sich dabey auch die, auf alle Wahrscheinlichkeit gegründete Gedancken machen, ob müsse dieses Horn anfänglich anderswo fabriqviret, und, da es endlich in Dännemarck gekommen, daselbst mit dieser Schrift bezeichnet seyn. Ob es aber darum unter die Beute zu rechnen sey, welche die alten Gothen aus Italien sollen nach Hause gebracht haben, überlasse ich andern auszumachen. Was eigentlich zu meinem Zweck dienet, ist die Observation, daß diese Schrift, wie der Abriss auch ausweist, in doppelten und einfachen Characteren bestehe, die aber einerley Art Schrift anzeigen. Ich habe mir die Gedancken gemacht, es müsse der Unterscheid daher kommen, daß der enge Raum den Künstler obligiret hat, die letzten Buchstaben enger einzuziehen, und deswegen einfach zu lassen, um die darzu destinierte Schrift völlig anzubringen; welcher Schluß mich auch so kühn gemacht hat, den Anfang der Schrift an dem Ort zu suchen, wo doppelte Buchstaben sofort auf die einfachen folgen, da es sonst schwer fallen möchte, den Anfang und das Ende eines an einander ohne Unterscheidung schliessenden Circuls auszufinden.

Verschiedener Meynungen von diesem Horn.

Von der Schrift am Horn.

Von Uebereinstimmung des Abrisses mit dem Horn.

Fig. II. III. IV. V. VI. zeigen ganz accurate Abrisse der übrigen Abtheilungen. Die Bilder, welche erhoben, hat man solchergestalt exprimiret, daß der, an solchen Bildern angebrachte Schlag-Schatten, sie distinguiert, aber doch dabey nicht mehr rondiret, als sie sich im Wesen präsentiren. Alle Bilder und Steralein, welche sich mit Punkten oder Strichen ohne Schatten darstellen, sind mit der Porse einwärts hinein geschlagen. Der einfache Strich rund umher hat keine weitere Bedeutung, als allein den Abriss von dem übrigen Papier zu unterscheiden. In Abschneidung der Abtheilungen hat man allemahl auf die Conservation der Bilder gesehen, darüber ist die Stellung derer Circul, wie sie über einander sitzen, ein wenig verrücktet worden. Bey einer jeden Abtheilung folget der erhobene Ring jedesmahl mit ausgenommen Fig. II. wo kein solcher erhobener Ring angewiesen wird, weil an dieser Stelle am Horn zwar der Platz darzu, aber gleichwol kein erhobener Ring angetroffen wird. Wie breit aber solcher Ring gewesen, hat man mit dem leedigen Raum unten an Fig. I. anzeigen wollen.

Was bey Fig. II. zu merken.

Was bey Fig. III. zu merken.

Da ferner alle die andern erhobene Bilder, nachdem sie gegossen gewesen, stückweis angelöset zu seyn scheinen, so findet man an der Abtheilung Fig. II. zwey Bilder einer Gestalt, welche mit Nietnägeln durch und durch angeheftet sind. Es sind solche die beyden Bilder, so neben einander stehend, Schild und Schwert in Händen halten. Der mittelste Leib an diesen zweyen Bildern ist so erhaben gebildet, daß sie anstatt zweyer Hacken dienen, dadurch ein kleiner Strick oder eine Kette kan gezogen werden, um das Horn daran aufzuhängen. An Fig. III. findet man einen Bogen-Schützen, desgleichen das vorige

vige Horn ebenfals in der dritten Abtheilung aufweist. Diese Abtheilung an unserm Horn führet auch die Figur eines auf einem Fisch stehenden Dögel, desgleichen man an dem vorigen Horn in dem 2ten Kreiße findet. Doch fällt dieser Unterscheid zwischen beyden vor, daß solche Vorstellung an dem einen in geponseter, an dem andern aber in erhobener Arbeit bestehet.

voran dieses letztere Horn dem vorigen ähnlich.

An Fig. IV. erblicke ich auch zweyerley Bilder, die das vorige Horn ebenfals führet. Das eine ist ein aufrecht stehender Mensch mit einem grossen Messer in der Hand, und einem andern Menschen qweer über sich. Das andre ist ein halber Mensch und ein halbes Pferd, sonst Minotaurus genannt. Daran gleichen nun diese Bilder einander, daß sie an beyden Orten erhobener Arbeit, und in der 4ten Abtheilung angebracht sind. Bey dem ersten aber wird der Unterscheid gefunden, daß wo der Obeer-Mensch an dem einen Horn den Kopff, da kehret er an dem andern die Füße hin; Sonsten sind sie einander in allem gleich, wodurch dann die unrichtige Idee hinfällt, welche die vorigen Abrisse gegeben, indem sie das Messer von einer gantz andren Facon, den Obeer-Menschen mit einem aufgeschnittenen Bauch, auch denselben meist hervorrugend abgebildet. Ferner findet man in dieser Abtheilung, eine Liliengleiche Figur, die zwar gleichfals an dem alten Horn gefunden wird, aber erst in der siebenten Abtheilung, mit einer kleinen Veränderung, vorkömmt.

Ebenfals Fig. IV.

Bey der V. Fig. habe ich nichts besonderes zu marqviren.

Fig. V.

Bey der VI. Fig. aber halte dieses unumgänglich von nöthen zu berichten, daß selbige darum als ein abgebrochenes Stück vorgestellt wird, weil nicht allein der darauf folgende Rand, sondern vermuthlich noch mehr verlohren gegangen; daher man auch die äußerste Schale, so weit die 5te und 6te Abtheilungen sich erstrecken, abziehen, und den Unterscheid des innern Goldes von dem äußern, bey der Gelegenheit, erkennen kan.

Was bey Fig. VI, zu mercken.

Das innere Gold ist nicht von der Bonitet als das äußere.

Sonsten ist der Hals des Thierleins, welches Fig. VI. bey dem Menschen-Kopff stehet, so erhoben, daß man, zur Noth, einen dünnen Faden dadurch ziehen kan, wie von denen beyden Bildern Fig. II. erwehnet ist. Es hat dieses Thierlein kennliche Augen, Mund, und Klauen. In der Verkürzung aber, wie der Abriß selbiges präsentiret, werden solche (auch am Horn selbst) unkenntlich. Damit nun niemand, des Menschen-Kopffs halben, es für einen Menschlichen Körper ansehen mögte, so hat man, im Abriß, den Menschen-Kopff ein wenig von dem Thier abstehen lassen, anstatt sie beyde, an dem Horn, dicht an einander stossen, welche Freyheit der geneigte Leser nicht wolle übel nehmen.

Was weiter Fig. VI. zu mercken.

Auf die Schrift am obersten Rande wieder zu kommen, so sind folgende Buchstaben derselben nach bekannter Runischen Art gezogen.

Von der Schrift am Horn insonderheit.

NNPTIYRIF

Etliche der übrigen Characteren fallen zwar zuweisen in uralten Monumenten, mit andern mehr bekannten Runischen Buchstaben vermenget, vor. Dergleichen Schriften aber haben die berühmtesten Antiqua-

B

rii

rii bisher nicht auslegen können. Also schreibet D. Olaus Wormius von einer Schrift darinnen

MZ

vorkommen: De eo aliorum malo audire sententiam, quam meam prode in scitiam. d. i. Ich will lieber anderer Meynung darüber hören, als meine eigene Unwissenheit verrathen.

Gleicher gestalt lauten seine Worte von einer andern Schrift, darinnen folgende Characteres enthalten

H Q W

Diu multumque in eo enucleando desudavi, operam praestantissimorum in hac literatura imploravi, sed frustra. d. i. Ich habe mir lange Zeit und viele Mühe gegeben diese Schrift zu entdecken, auch die in dergleichen Schriften erfahrenste Männer zu Rath gezogen, allein vergebens.

Da nun ein so berühmter Antiquarius sich verlohren geben müssen, wer will denn unser einem es verdencen? daß er sich nicht wagen darff, die Meynung der gegenwärtigen Schrift zu ergründen, darinnen nicht allein dieselbigen, sondern noch andre mehr unbekannte Buchstaben vorkommen, als nemlich

< X >

Worinnen  
sich schon  
etliche Aus-  
leger ver-  
gangen.

Traun, wann ich in die Fußstapffen derjenigen Ausleger, die sich bereits daran gewaget, treten, und, mit ihnen, mir die Freyheit nehmen wollte, Characteres hin und wieder, nach eigenem Belieben, einzuschreiben, einem Character zwey- ja wohl drey-fach unterschiedene Bedeutung beyzulegen, und die Distinctions-Puncta in keine Consideration zu ziehen, so könnte ich vermuthlich auch wohl eine Meynung erzwingen. Da aber der curieuse Welt mit solchen ungewissen und übelgegründeten Muthmassungen nicht gedienet ist, so überlasse es lieber andern, eine so gewisse Auslegung aufzusuchen, daß sie aller Gelehrten einhelligen Beyfall verdiene, und lasse mich diesmahl daran gnügen, daß ich ihnen etliche wenige Observaciones darüber, zu weiterem Nachsinnen, übergebe.

Es bestehen aber solche Anmerkungen darin, daß ich an einem von einer particulieren Person aufbehaltenen Horn wahrgenommen, daß, da selbiges nicht älter, als daß die gemeine München-Schrift daran zu finden ist, es dennoch den Character

H als ein N

M als ein M anführe.

Dann

Dann an selbigem Horn siehet man ganz deutlich den König Salomon auf seinem mit Leuen gezierhten Thron, und neben ihm diese Schrift. mit

SALOMON

Darnechst finde ich, daß die alte Egyptische Sprache Characteres habe, die denen Characteren an unserm Horn nicht ungleich, auch so gar denjenigen, die, nach bekannter Runischen Art, gezogen. Dann an dem Kasten der wohl conservirten Mumien, so die Königl. Dänische Kunst-Kammer aufweist, werden diese beyde Buchstaben angetroffen, Augen gesehen

Z R

wie, selbige auch in Museo Regio vorgestellt worden, und zwar am deutlichsten in der allerersten Edition welche Oliger Jacobæus Anno 1696. herausgegeben hat.

Den ersten von erwähnten Characteren könnte man für Z annehmen, und den andern mit viel grösserer Sicherheit gewiß für das R

Alexander Ross zeigt pag. 499. in seinem Juden und Heyden-Tempel eine Mumie, daran Egyptische Schrift, und darunter Aus Büchern colligirt.

SM

Diese scheinen eine Gleichheit zu haben mit denen Characteren an unserm Horn.

FM

Athanasius Kircherus communiciret den Abriß einer Mumie ex Museo D. Hieronymi van Verle, und daran diesen Character,

X

welcher umgekehrt also zu stehen kömmt, im fall solche Schrift nach der Seiten hin solte zu lesen seyn.

In selbigem Tractat de mumiis findet man pag. 14-22. & 31 ausdrücklich.

XIPT

Le Pere de Molinet, Dans le Cabinet de St. Genevieve pag. 124. hat unter denen Egyptischen Talismannen eine Piece, die an beyden

Seiten alte Schrift führet, welche er für Griechisch und Barbarisch ausgiebt. Die eine Seite expliciret er, und bringt eine ganz verständliche, auch mit den Characteren sehr wohl übereinstimmende Meynung in Griechischer Sprache heraus. Allein bey Deciffirung der andern Seiten, giebt er sich verlohren, und an der Seiten findet man folgende Characteres denen gleich die hier vorkommen.

NIXP

Ich könnte diesem noch hinzufügen daß man, an Egyptischen Piramiden und in Edelsteinen geschnittenen Talismannen, Bilder antrifft, die mit einigen Bildern an diesen beyden Hörnern übereinkommen. Also ist das Bild des Menschen, so Fig. VI. seinen Fuß in der Hand fasset, einem Bilde nicht unähnlich, welches an der Egyptischen Piramide, die noch heutiges Tages in Rom aufbehalten wird, ganz deutlich zu sehen. Im gleichen accordiret das Menschen-Bild, daran ein Hund oder Wolfs-Kopff, mit dem Canopus-Bilde, daß sehr offt unter Egyptischen Antiquiteten vorkommt. Und vielleicht wären vielmehr Übereinstimmungen auszufinden, dafern jemand Zeit und Gelegenheit hätte, beyde Hörner mit andern Überbleibseln des Egyptischen Alterthums zu confrontiren. Denn noch sollte man aus denen Welt-Händeln voriger Zeiten fast schliessen, daß die Characteres an unserm Horn mit denen alten Englischen oder gar Spanischen Runen viel gereimter zu vergleichen wären.

Endlich kan ich nicht vorbegehen zu berichten, daß inter Mausolea & sepulcra Romanorum & Etruscorum, welche Petrus Sanctius Barrolius nach dem Leben abgezeichnet zusammen getragen, Johannes Petrus Bellorius expliciret, und Alexander Duckerus aus dem Italiänischen vertiret hat, etliche in der Holländischen Edition von 1702. pag. 74. 77. 78. gezeiget werden, daran eine Schrift, aus welcher man folgende mit der Schrift an unserm Horn accordirende Buchstaben sammeln kan, nemlich:

NPJHHRM

Was eigent-  
lich der  
Zweck dieses  
Wercks.

Autores  
so von dem  
vorigen gül-  
denen Horn  
geschrieben.

Mit fernerer Explication lasse mich für dieses mahl nicht ein, da mein Vorhaben allein ist, in einem ganz accuraten Abriß alles dasjenige zu präsentiren, was, bey Betrachtung dieses Horns, in Consideration zu kommen würdig ist. Denen Gelehrten unserer Zeit überlasse ich die Erklärung beliebig anzufügen, damit dieses köstliche Stück des Alterthums, wie es seinem Compagnon am Gewicht übertrifft, also auch nicht weniger geschickte und berühmte Ausleger finden möge. Das vorige hat verschiedene gelehrte Männer der Zeit aufgewecket, ganz unterschiedliche Muthmassungen herfür zu suchen. Der erste, so denen andern das Eyß gebrochen, war Doctor Olaus Wormius, welcher im Jahr 1641. einen Tractat von dem güldenem Horn verfertigte, und selbigen nachgehends seinen Monumentis Danicis einverleibete. Auf ihn folgte Hr. Paul Egard, Pfarrherr im Hollsteinischen, der seine Gedancken darüber Anno 1642. ans Licht gab. Im Jahr 1644. kam ein Poëma darüber in Druck, dessen Autor der Bischoff in Schonen Doctor Petrus Winstrup der jüngere

jüngere war, und davon man eine Übersetzung in Dänischer gebundenen Rede hat, unter dem Namen: **Den Danske Hornblæser**. In selbigem Jahre gab sich der Ehum Probst und Canonicus zu Rodschild Mag. Eenvold Randulf die Mühe, unter dem Titul; TUBA DANICA, von solchem Horn zu schreiben. Viele Jahre darauf, nemlich erst im Jahr 1683. hat der Probst und Pastor zu Apenrade, Mag. Trogillus Arnkiel eine Schrift von dem güldenem Horn herausgegeben, welche seiner Cimbrischen Heyden-Religion, bey der zwayten Auflage, angehencket worden. Ohne von Sandrat, Happelius, Fortunius Licetus und dergleichen, die mehr beyläuffig als vollständig dessen Erwèhnung gethan, ausführlich zu melden.

Der letzte von allen ist Magist. Jörgen Sorterup, Probst und Prediger allhier in Seeland, welcher Anno 1717. in Dänischer Sprache wentige Bogen darüber ausgegeben, und, da er mit Tode abgegangen, ein MSS. in Lateinischer Sprache nachgelassen hat, welches seine Erben der gelehrten Welt zu communiciren willig sind, im fall sich ein Verleger darzu finden sollte. Es soll selbiges des Inhaltes seyn, zu erweisen, daß die alten Heyden sich dieses Horns als eines Rune-Stabs bedienet haben, ihre jährliche Zeit-Rechnung anzuzeigen, wie er denn meynet, so viel gewisser dahinter gekommen zu seyn, weil er sich aufs Calender-machen geleyet hatte.

Beÿ diesem allem würde ich mich höchstens wundern, wenn kein Adeptus und Liebhaber der Goldmacherey sich gemeldet hätte, welcher uns den gantzten Proces des Goldmachens in den hieroglyphischen Bildern dieses Horns demonstrieren wollen. Aber, so hat der, unter Christiani Democriti Namen, bekannte J. C. Dippel, mir alle Uhrsache darzu bekommen, nachdem er, in seinem Send-Schreiben de Dato 15. Junii 1725. das in Hamburg gedruckt worden, sich über das im Jahr 1639 gefundene güldene Horn, unter andern, also ausgelassen:

Die hieroglyphischen Figuren, die ganz und gar nach Egypten schmecken, zeigen das Geheimniß, den lapidem Philosophorum zu præpariren, von Anfang bis ans Ende, auf eine Verwunderungswürdige Weise, doch ganz in umgekehrter Ordnung, nemlich von denen kleinsten Circuln bis zu dem größten, und zwar mit solcher Accurateße, daß alle Cautelen des ganzten Processes exprimiret sind, daß ich also aus diesen Emblematis völliig convinciret bin, es könne dieses Horn nirgend anderswo her, als aus Egypten gekommen seyn, als in welcher Landschaft, nebst dem angränzen- den Arabien, diese Kunst allein in alten Zeiten bekannt gewesen, und excoliret worden.

Dippels  
eigene  
Worte.

Solcher gestalt hat man bissher einen jeden Ausleger auf die Meynung verfallen gesehen, dahin seine eigene Neigung ihn verleitete. Randulf und Egard, als Theologi, wollen es geistlich erkläret wissen. Sorterup, der, seiner eigenen Aussage nach, in Mathesi erfahren war, macht einen Priim-Stock daraus. Dippel, der ein Laborant gewesen, will es aufs Goldmachen ausdeuten, und, wann dieser letztere seinen Satz daraus behauptet hätte, daß das Gold, woraus dieses Horn gemacht ist, eben darum löthiger sey, als ander Gold, weil er Chymisches Gold, das, zum Beweiß desjenigen Gold-Processes, der in denen Bildern verborgen liegt, aufbehalten worden, so möchte er vielleicht den Ruhm erworben haben, daß er alle die andern übertrefte, welche, mit ihren Reflexionen darüber, die Welt bissher divertiret haben.

Ein jeder  
legt es aus  
seiner Nei-  
gung gemäß.

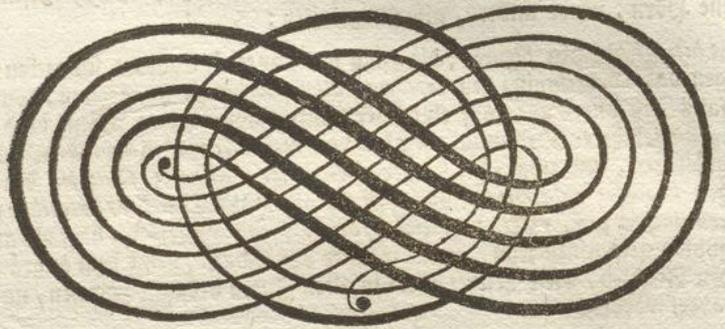
Das Ge-  
wicht des  
Horns.  
Beschluß.

So freitige als ungewisse Auslegungen hat das vorige güldene Horn  
veranlasset. Ich prophezeihe diesem letztgefundenen kein besser Glück,  
und trage also billiges Bedencken, mich in Explication desselben einzulassen.  
Was ich, zum Beschluß, vorzutragen habe, ist die ganz sichere Rela-  
tion, daß es, auf Befehl Seiner Königl. Mayt: gewogen, und  
7 Pfund II Loth schwer befunden worden.

Nach solchem Gewicht mögen nun andere untersuchen, ob der Werth,  
dem Golde oder der Karitet nach, grösser sey? Unser allergnädigster Mo-  
narch besitzt beydes, indem Seine Raritäten-Kammer das Horn verwah-  
ret. Solche Erhöhung dieses unschätzbaren Stückes von der Erden an  
diesem prächtigen und illustren Ort, müsse, in einem geringen Gleichniß, zu  
erkennen geben, was der grosse GOZT Seiner Königl. Mayt:  
unser aller gnädigsten Königes hohem Königlichem Hause,  
in allem Seegen, wolte zugedacht haben, nemlich:

Daß an diesem wahr werden möge, was Hanna 1 Sam. 2. v. 10.  
ausgeruffen hat, und alle getreue Unterthanen mit mir wünschen:

Der H E R R  
erhöhe  
das Horn  
Seines Gesalbten.



Zu finden in Copenhagen bey der Wittve des Seel. Buchhändlers Paulli auf  
der Börse. Solte jemand eine Auslegung dieses Horns der Welt etwa  
communiciren wollen, dem offeriret man, zu Ersparung der Unkosten, welche  
an eine neue Kupffer-Platte sonst zu verwenden, mit oleichem Abdruck, als  
hie gezeiget wird, in gnugsamer Menge zu bedienen, im fall er sich bey dem  
Cammer-Rath Paulli in Copenhagen desfalls zu melden beliebt.

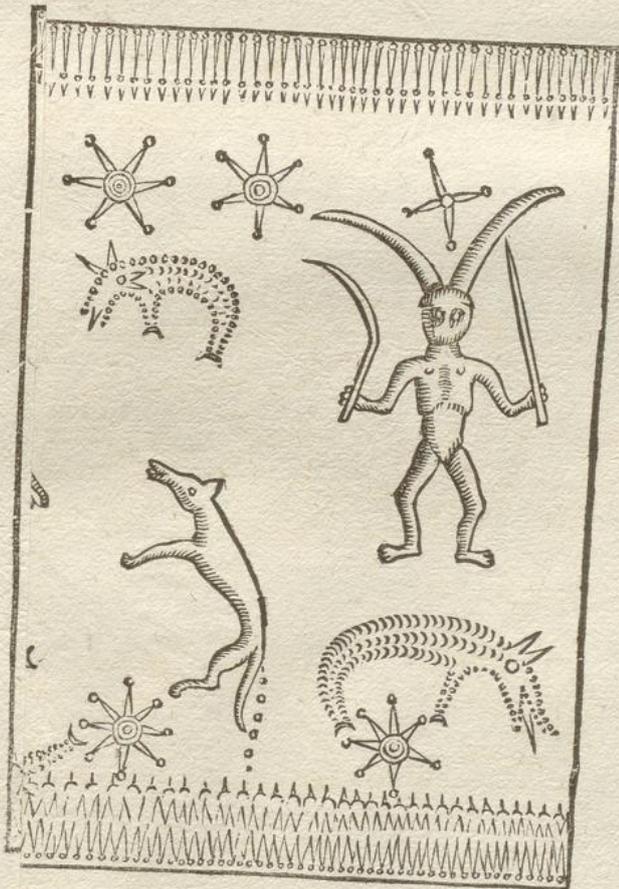
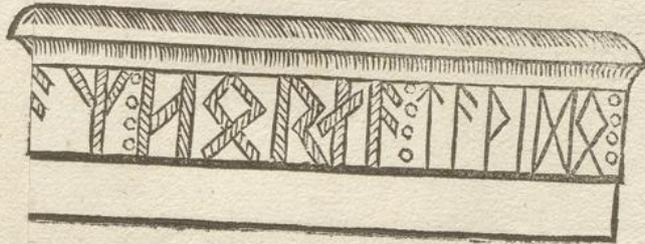


FIG. I.

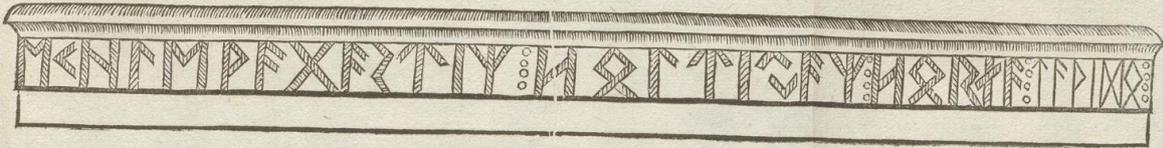
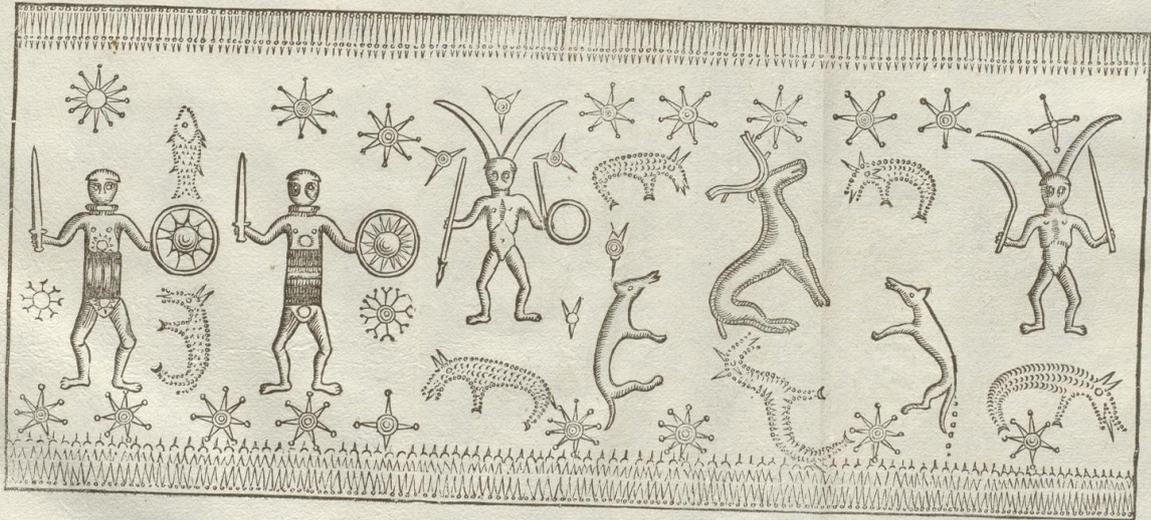
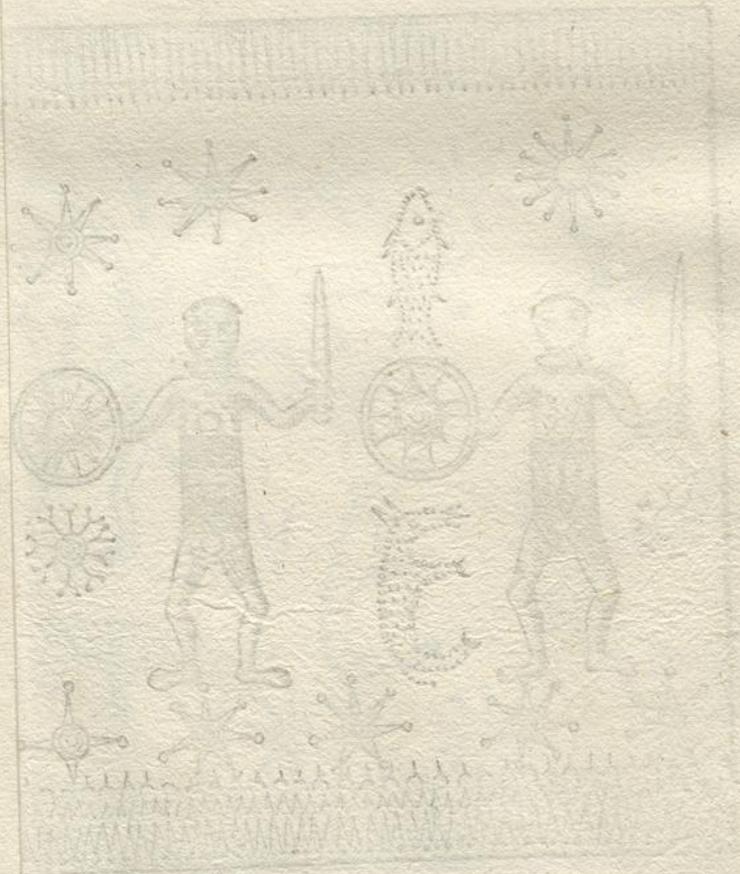
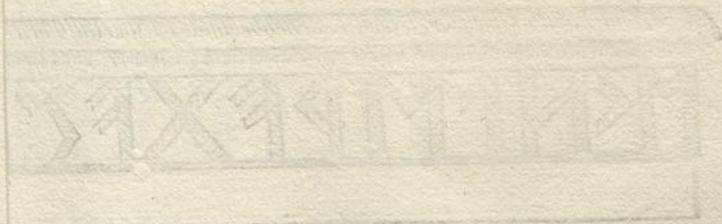


FIG. II.



f  
a  
e  
s  
m



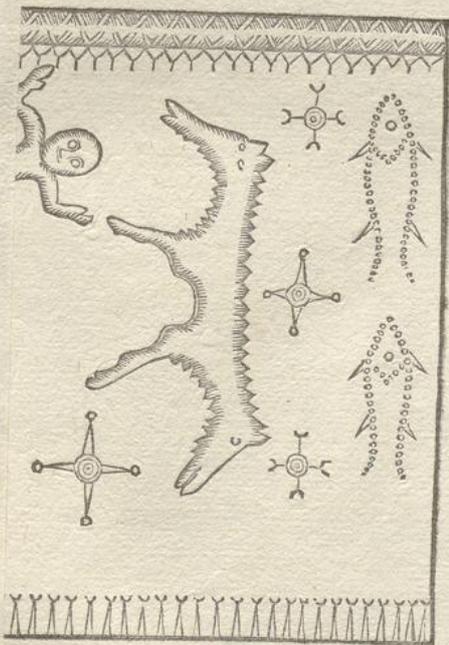
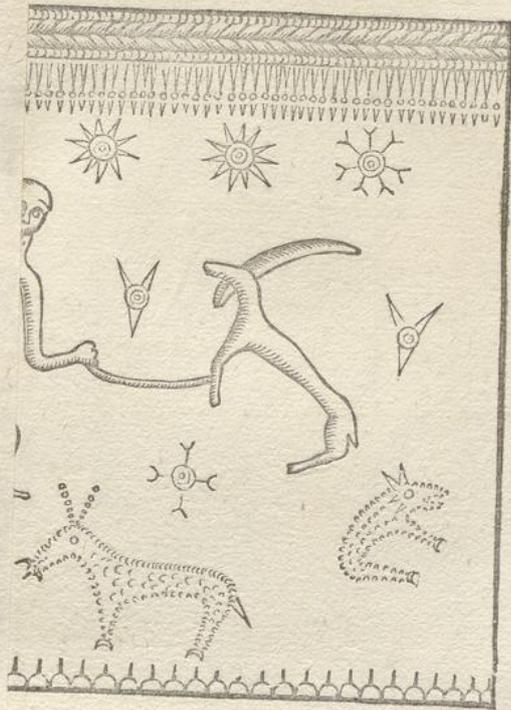
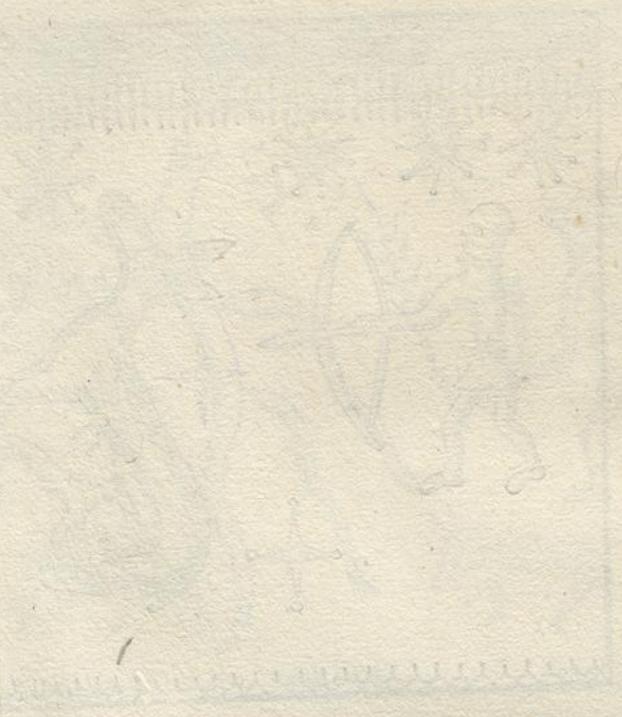


FIG. III.



FIG. IV.





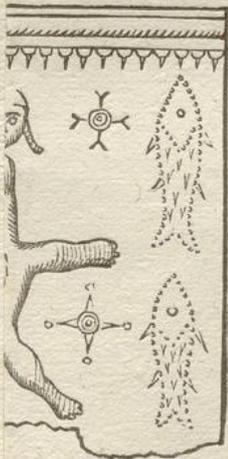


FIG. V.

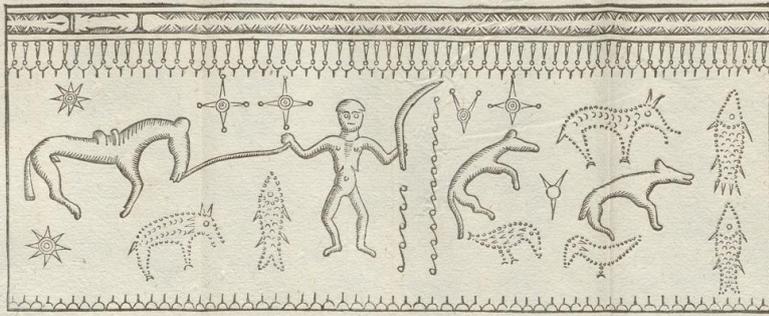


FIG. VI.

